DER FLIEGENDE KASTEN

IV. JAHRGANG • № 2

DAS BLATT DER PFADFINDERABTEILUNG «SCHWYZERSTÄRN» BERN

Schöne Geschichte! Schon wieder ein Unglück! Der Fliegende Kasten hat Pech, ganz entschieden Pech! Ob er je wieder aus dem Jamboreeschlamm raus kommt, ist fraglich. Die Besatzung ist verschnupft. Wenn das so weiter geht, muss man das Schlimmste befürchten.

Der Chefpilot —

· JAMBOREEBILDER ·

Der „Fliegende Kasten" hat 11 Berichterstatter nach England abgeordnet, von denen 10 viel gesehen haben & einer nichts. Hier folgen nun die Berichte, die wir etwas kürzen mussten.

Das Lager: Das ganze Lager im Arrowe Park war in 8 Unterlager eingeteilt. Wir Schweizer bildeten ein Teil des dritten, braunen „subcamp". In der Schweiz wiederum wurde getrennt in Führer-, Rover- und Pfaderlager, das in 6 deutsche, 4 welsche & ein tessinisches Trupplager zerfiel. Jedem Trupp wurde ein Kreis von 6m Radius zugewiesen zum Aufstellen der Zelte. Wir 5 Schwyzerstärnpfader bildeten eine Patrouille im Trupp „Hospiz" St. Gallen. Wir hatten eine fabelhafte, gedeckte Küche mit einem regelrechten Keller, der mit Weidengeflecht und Rasenziegeln gedeckt war. Es war eine der besten im Lager, überhaupt hatten die Schweizer von den schönsten, besten & bequemsten Hütten gebaut.

W. Lang. P.C.

Die Verpflegung: Die Fütterung der 52000 Pfadfinder & besonders der 400 Schweizer war keine leichte Aufgabe, die aber glänzend gelöst wurde. Jede Abteilung erhielt das Menu für die ganze Dauer des Lagers gedruckt, bestehend aus „Diätblättern A-N", „Diätkalender" & Rezepten für die Zubereitung der erhaltenen Lebensmittel. An Breakfast, Lunch, Dinner & Supper hatten wir uns bald gewöhnt, nachdem unser Ofn. das „Supply-Depot" gefunden hatte, wo gegen gute engl. Worte Sardinen & vor allem Brot eingetauscht werden konnte. Der Küchenmannschaft waren im Kochbuch „belehrende" Anmerkungen gewidmet, von denen ich euch einige nicht vorenthalten möchte: „Töte jede Fliege" — „Waschlappen sind waschbar" — „Tue nicht allen Zucker in Deine Tasse" — Austausch ist nicht Diebstahl" — „Ein Ragout in der Schüssel ist besser als zwei auf dem Boden" — „Wer nichts verschwendet, dem fehlt nichts."

R. Hs. Juncker

Der Lokus: Eine der intelligentesten Einrichtungen des ganzen Camps. Überall, wo man sich nur aufhielt, erblickte man diese unscheinbaren & doch so wichtigen Häuschen „Lavatories" genannt. Unscheinbar waren sie deshalb, weil sie mit Sacktuch umspannt & mit Wellblech gedeckt waren. Wagte sich aber einer dort hinein, so sah er etwa folgendes: 2 mit Sacktuch voneinander getrennte Reihen von Löchern, die wiederum auf jeder Reihe in Abteile von je zwei geteilt waren. Neben jedem Loch hing eine Rolle Papier. Da & dort sass wohl einer & erleichterte sich auf seine Art. Manchmal mochten auch zwei nebeneinander gesessen & sich mit Plaudereien die Zeit verkürzt haben. Hs. Eggenberger 1

Schwyzerstärnisches: Wir hatten mehr Zelte im Lager als Pfader. Im Führer-, Rover- & Pfaderlager leuchtete der Schwyzerstärn von 15 Zelten uns entgegen. Nicht dass jeder Pfader in einem oder sogar mehreren Zelten wohnte, nein, wir stellten sie unsern Kameraden aus verschiedenen Abteilungen zur Verfügung. Den Zugführern für ihr Entgegenkommen besten Dank! Unsre Ballonzelte haben sich glänzend bewährt, trotz Regen & Sturm. Der Ofm.

Wer seid ihr in diesem Zelt?
„Seepfadfinder!"
O, dann habt ihrs ja bequem!

Der nützlichste Artikel: Sicherlich die hohen Gummistiefel, welche junge & alte, dicke & dünne Pfader & Führer, „Girl-Guides" & „Leaders" zum Durchwaten der Lagerwege benutzten.

Das typischte Lagerbild: (während der 1. Woche): Ein im Schlamm stecken gebliebener dreiachsiger Lastwagen, gestossen von einer internationalen Bande von Pfadern. Fred Bieri, Ofm.

Baden-Powell. B.P. trug auch beim grössten Regen (siehe § 8) immer ein Lächeln zur Schau. Er führte gewöhnlich sein Pferd, das einem beim Photographieren immer die Hinterseite zuwandte, im Lager herum spazieren. H. Sterchi, P.C.

Lord Baden-Powell of Gillwell: So heisst der neue Titel, den König Georg von England unserm Chief verlieh. B.P. sagte mir, dass unser Lager eines der besten gewesen sei & dass unsere Pfader einen sehr guten Eindruck machten. Fred Bieri

Besucher: Um die Besucher von dem mehrere km entfernten Birkenhead ins Lager zu bringen, war eine Omnibusgesellschaft bestimmt, die mit 52 Bus im Tag bis 56 000 & während der Recordzeit bis 250 Personen pro Minute beförderte. Trotzdem war die Kolonne der Wartenden oft fast 2 km lang, die geduldig die 3/4 Stunden ohne zu „müpfen" & zu drängen verbrachten, um bis zu einem Bus zu gelangen. W. Althaus, P.C.

Roverlager: Rfm. Albert Kehrli führte seine Aufgabe als schweizerischer Roverlager-Leiter glänzend durch. Sein Lager wird als ein mustergültiges in unserer Erinnerung bleiben, nicht nur in technischer Hinsicht, sondern auch in Bezug auf Rovergeist. Ofm.

Die kühnste Vorführung: Als das Publikum am Schluss der Schweizerischen „Rotkreuz" Aufführung im Welttheater immer wieder Zugaben verlangte, stieg das wunderbare Volkslied: „Marie, Marie, so schön warst Du noch nie." Das dankbare Publikum überschüttete dieses echt schweizerische Volkslied mit rasendem Beifall.

Am Lagerfeuer: Es war am Lagerfeuer Camp III, wo eine Nation auf die Aufforderung, ihre Produktion zu geben, einfach nicht erschien. Sofort stellte sich das übliche Pfeiffen ein. Das erbarmte uns Rovers, so dass wir beschlossen, wenn ein Land dem Rufe wieder nicht nachkomme, mit einer Produktion einzuspringen & so geschah es: Wir bildeten einen Kreis, jeder mit seinem Hut. Dann sang man: „Jaurais - tu passer chapeau sans te tromper" & im Takte legt man seinen Hut auf den Kopf des Nachbars & weil immer wieder ein neuer Hut auf dem Kopfe war, konnte man ihn auch weitergeben. Natürlich verlor sich mit der Zeit ein Hut nach dem andern, die Bewegung wurde aber fortgesetzt, bis überhaupt kein Hut mehr da war.

Später wurde die Schweiz zum Lagerfeuer № IV eingeladen & hatte daher einige Sachen zu bringen. Wir Rovers wurden mit der erwähnten Produktion ins Treffen geschickt. Direkt vor uns aber kam Frankreich und brachte „unsere Produktion" mit dem Hut. Verblüffung & Ratlosigkeit. Was tun.? Noch einmal bringen, denn sie konnten es nicht gut & wir durften glauben, dass unser Spiel besser ausfallen würde. Wir fanden es aber besser davon abzusehen & erschienen mit einem andern Programm auf der Bühne: Zuerst spielten unsere Rover-Claironisten eins & dann sangen wir: „La haut sur la montagne", ohne ausgepfiffen zu werden.

Albert Kehrli, Rfm.

Anton tanzt den „Highland Reel" im Jamboree Rover-Lager.

Der englische Kronprinz betrat unser Lager nicht durch das offizielle Eingangstor, sondern im Sprung über ein Absperrseil im Führerlager. Ich erklärte ihm kurz die Anordnung & während das Horn des Pfadfinderlagerleiters zum Antreten blies, entkam der Prinz unbemerkt und verschwand im Nachbarlager.

Fred Bieri.

Ein Ueberseedampfer: Also los! Das Gedränge wird immer grösser. Doch bald ist der Tahugger entdeckt & daneben das Loch. Wir marschieren hinein, gefolgt von den Blicken derer, die draussen gluschten müssen. So, da wären wir! Vor uns das mächtige R.M.S. Samaria. Zwei dunkle Löcher im Rumpf nehmen den Besucherstrom auf. Nur zu bald bemerken wir die weissen Karten, die jeder vorweisen muss. Oha lätz! Hannes, der noch schnell vor dem Jamboree

in 30 Stunden fliessend Englisch gelernt hatte, wendet sich an einen mit ein paar Goldstreifen. Aber der hat sichtlich keine Zeit. Mit der gleichgültigsten Miene mischen wir uns also unter die vorhandenen Leute. Und als der Steward die Karten will, da schütteln wir verwundert die Häupter. Er scheint unschlüssig. Da muss wieder unser Englisch dran. Einer beginnt: „He..he..he.." (hilflos blickt er herum). Ich springe natürlich sofort rettend ein: „He has.." aber da bin ich auch schon an. O diese englischen Verben! Verzweifelnd nach Worten ringend deuten wir auf jenen mit den Goldstreifen. Das wirkt! Ein freundliches Nicken & wir steigen selbstbewusst in den mächtigen Schiffsleib. E.Albrecht-1

Chow ming: Eines Tages sammelte Ohm Bieri 32 Führer & Rover um sich & sprach: „Es kostet zwei shilling & ihr werdet noch auf dem Totenbette daran denken." In Liverpool gab es Verhaltungsmassregeln & dann gingen wir in das schlimmste Quartier. Ganz mysteriöse Kerle schlichen da herum, viele Chinesen und Mischlinge. Bald kehrten wir in ein chinesisches Wirtshaus ein. Die Bedienten waren Chinesen & alles war chinesisch angeschrieben. Es wurde chinesischer Tee serviert & jeder erhielt zwei Stäbchen, um damit zu essen. Dann kam das eigentliche Nachtessen. Es hiess „Chow ming" & bestand aus Eiern, Zwiebeln, Poulet & noch vielem anderem, was wir nicht definieren konnten. Dazu eine Sauce, „Soy" genannt. Das Essen war ausgezeichnet & mit den Stäbchen ging es noch recht gut. Hierauf gab es unreife Aprikosen direkt mit einem gemeinsamen Löffel in den Mund serviert. die waren süss & gut. Zum Schluss noch chinesischen Kuchen. Eine Polizeipatrouille bewachte uns vor dem Hauseingang & schüttelte die Köpfe. Beim Weggehen kauften wir uns einen chinesischen Rückenkratzer. M.Perincioli, Rover.

Eine grosse Ueberraschung erlebte ich in London, weil keiner der kleinen Zeitungsjungen neben den verschiedenen „Times", „Daily Mail" etc. den „Flying-Box" anpries. Hanes Sterchi P.C.

Der erhabenste Moment: Als bei der Eröffnungsparade ca. 50.000 Pfader mit flatternden Fahnen & ohrenbetäubendem Gebrüll unprogrammässig durchbrannten Richtung Baden-Powell, um dem verehrten Chief Scout zu huldigen.

Der traurigste Moment: Als wir mit Rucksack & Gepäck beladen den uns lieb gewordenen Platz verliessen. Die Rauchsäulen des brennenden Lagerstrohs waren das letzte, was wir noch vom Lager sahen. Fred Bieri.

Einkehr: Meine Eindrücke vom internationalen Pfadfinderlager? Grossartig natürlich, aber viel zu reichhaltig, um daraus sofort einen schönen Schulaufsatz zu machen. Wichtig ist offenbar, dass uns dieses Lager ein grosses Vertrauen zur Pfadfinderbewegung gegeben hat. Wir waren 50000 Jungen aus allen Weltteilen, jeder für sein Vaterland begeistert & doch alle gute Kameraden. Die Saat muss aufgehen!

Walter Isler, Vm.

BERICHTE

III. Exer-Kurs Kandersteg 2.-9. IV. 1929. In Frutigen wurden wir, 20 Stück Kandidaten & Experten, aus dem internationalen Zug ohne Gewähr für fahrplanmässige Führung in den Wartsaal verpflanzt, weil es sehr mässig schneite & doch gemittagessen werden musste. Bald roch es nach Landjägern & Muselochsalat. Nach dem Essen musste ein jeder eine Zeltbahn auf offizielle Art umhängen. So wandelten wir, der Eisenbahn & den Stundenhalten entlang in 3 Stunden nach Kandersteg ins Heim. Dort richteten wir uns häuslich ein. Nach dem z'Nacht erhielten wir, weil wir so tapfer, lieb & willig gewesen waren, schon die ersten Theoriestunden, die von da an das Kursprogramm beherrschten. Eine Theoriestunde „das Spiel" war so furchtbar, dass wir sie gleich praktisch anwandten: An einem Sing-Song führten wir den Kaiser Nero auf. Wir hatten aber, um den Genuss zu erhöhen, gleich zwei Kaiser aus dem Kreise der Experten gewählt. Beide wurden getauft. Nun wollten sich die Experten rächen; luden uns zu sich ein. Sie machten blechigen Lärm & eine Pause. Verdächtig. Als wir in den „Room" gingen, rannten noch 2 mit Gamellen herbei. Sehr verdächtig. Wir sangen alle Lieder des Liederbuches, immer die 1. Strophe, & hatten Angst. Und die Experten freuten sich königlich (2 sogar kaiserlich) an unsrer Angst. Das war die Rache. — Am Dienstag kam „er" der Exer. Ich greife aus dem Fragebogen nur die Frage heraus: „Das Pfadergesetz". Es war verheerend. Viele wussten nicht einmal, wie manchen Paragraphen es enthält. Den ganzen Nachmittag Aufräumarbeiten (150 Wolldecken zusammenlegen & Frühlingsputzete). Und am selben Abend umarmten besorgte Mütter ihre Jungens, küssten sie & zahlten ihnen das Tram für heim. Vox.

St. Georgstag: Bei ausnahmsweise schönem Wetter zogen die Pfadfinderscharen Berns am 5. Mai hinaus in die Ostermundigen-Steinbrüche, um ihre Wettkämpfe und Georgsfeier abzuhalten. Besonderes Aufsehen erregte dabei das „Claironkorps" der Abt. Schwyzerstärn, das von einem Pfadfindervater, Hr. Schütz, in verdankenswerter Weise ausgebildet worden war. In den Steinbrüchen begannen sofort die Wettkämpfe. Vor allem kam das Leiterwägeli-Hindernisrennen. Die Patr. hatte mit vollgepacktem Wagen eine mit Steinen, Wurzeln, Mäuerchen & Absätzen gespickte Strecke in kürzester Zeit zu durchmessen & dazu einen Verwundeten zu tragen. Am Haupthindernis, einer „überhängenden Geröllhalde" mit Pfütze als Dessert, sass ein Experte, der die Geschwindigkeit, die Stürze, Achsenverrenkungen oder Radbrüche — in welchem Fach Unglaubliches geleistet wurde — besonders bewertete. Darauf hatte die ganze Abteilung ein von hoher Warte herab signalisiertes, nach allen Richtungen verdrehtes Wort aufzunehmen. Von jeder Patr. wurden die 4 besten Resultate gezählt. Zum Schluss handelte es sich darum, aus einem einfachen Zeichen am Boden ebenso einfache Schlussfolgerungen zu ziehen, wie z. B. bei einer Orangenschale: „Orange gegessen." Hierauf wurde Thé gekocht, das Mittagessen eingenommen & der Ruhe gepflegt, dann, als kleine Abt-feier, ein kleines St. Georgsabenteuer vorgelesen & Beförderungen usw. vorgenommen. Vor dem Aufstieg in die grossen Steinbrüche gab es noch ein Abt.-Seilziehen, das der 2. Zug mit zäher Muskelkraft gewann. In den obern Steinbrüchen trat dann das Korps zusammen & Hr. Pfarrer Kuno Christen hielt eine gute, lebhafte Feldpredigt. Darauf Rückmarsch zum Bundesplatz. Den Georgstaler erhielt Patr. 12, Drache (P.C. H. Dänzer); im 2. Rang steht Patr. 13, Jaguar (P.C. M. Baur). Veto.

Die Pfingstlager 1929: Strandbad ist grosse Mode. Alles strandet im Bad, was früher noch den nötigen Schneid hatte, um auf einen Berg hinauf zu walzen. Der I. Zug pilgerte nach Hagneck am Bielersee & der II. Zug schlug seine Zelte im benachbarten Lüscherz auf. Wenn man in einem Lager erfährt, dass ein befreundeter Zug seinen Kral in der Nähe gebaut hat, so benützt man gerne eine solche Gelegenheit, um ein altes Hühnchen mit ihm zu rupfen oder wenigstens einen nächtlichen Ueberfall auf sein Proviantzelt zu machen. So geschah es nicht nur am Bielersee, sondern auch am Neuenburgersee, wo der V. Zug ein Urwaldlager bei Gampelen bezog. Nachdem er sich in einem Handballspiel gegen die Rovers heldenhaft geschlagen hatte, unterlag er in den nächtlichen Kämpfen gegen Antons Scharen. Der III. & IV. Zug haben sich als friedfertiger erwiesen. Die Schwarzroten zogen mit Trommelklang & Clairongetute nach Greng am Murtensee, wo u.a. eine Küche so nahe am See erstellt wurde, dass der Küchenchef im Wasser liegend, gut in der Suppe rühren konnte. Die Gelbe Gefahr verbrachte die Pfingsttage am gleichen See beim Schloss Löwenburg. Die traditionellen Kompasswettkämpfe bildeten den Höhepunkt. Der Lagerbericht schliesst mit den schönen Worten: „Wohlgemut & seelisch erholt kamen wir wieder in Bern an." Ofm. Bieri auf Zehnder ratterte kreuz & quer durchs Seeland & fand alle Lager in tadellosem Zustand.

Die Wölfe fuhren am Pfingstmontag nach Rüfenacht & marschierten in den Wislenwald bei Worb, wo so recht nach Wolfsart gespielt wurde. Etra.

! W-W-W-W-W-W !

oder ein Wölflibericht vom Wald-Wig-Wam-Weekend.

Am Samstag war es schönes Wetter. Darum gingen wir in das W.W.W. Zuerst fuhren wir mit dem Zug nach Gümmenen. Dort wollten alle ihre Rucksäcke auf die drei Leiterchäreli tun, es hatten aber nicht alle Platz. Dann ging es einen stotzigen Stutz hinauf. Es machte uns sehr heiss. Aber wir kamen bald in den Wald & dann waren wir auf einmal dort. Nach dem Z'vieri mussten wir holzen für das Lagerfeuer. Dann gab es Milch & Brot & Käse zum Z'nacht. Da kam auf eimal ein Auto, darin sassen dem Hummeli seine Eltern & die Frau Bieri mit Hans & Fred. Die beiden Rover mit dem Velo waren auch gerade gekommen. Jetzt war es dunkel & das Lagerfeuer wurde angezündet. Wir sangen einige Lieder & der Bibi spielte Handorgele. Plötzlich liess der Herr Hummel eine Sonne los & dann noch anderes Feuerwerk. Es war soutschent! Als es fertig war, sangen wir noch eines & dann mussten wir Schluss machen. Wir mussten in Einerkolonne antreten & die Führerin führte uns mit der Taschenlaterne im Gänsemarsch zu der Sänfte, damit wir in der Nacht nicht hinaus sollten. Dann gingen wir auf das Strou. Die Führerin packte jeden in seine Wolldecke ein & dann gab es noch ein Bettmümpfelz. Wir sollten jetzt schlafen, sagte der Pollux, aber es war noch lange nicht still, weil ein paar immer das Kalb machten. Das ging rassig! — Wir mussten aber doch hinaus, etwa am 5 Uhr. Da konnten die andern halt auch nicht mehr schlafen & so standen wir auf. Als wir geturnt hatten, sprangen wir zum Brunnen, um uns zu waschen. Zum Mittag gab es Suppe & jeder bekam eine Wurst, die war fein! Bald mussten wir zusammenpacken. Es war schade. Wir mussten wieder nach Gümmenen laufen & dann mit dem Zug nach Bern. Dort wartete mir die Mama. Da war der Ausflug in das Wewewe fertig. Houseli Binggeli.

ALTPFADFINDER-VERBAND

Nachdem René Pahlisch, unser Sport-Manager in Kreta mir eine Anzahl hübscher, eigener Aufnahmen aus seinem Tätigkeitsgebiet zukommen liess, folgt nachstehend ein interessanter Bericht aus seiner Feder über:

Ein Ausflug auf den höchsten Gipfel Kretas.

Der Psiloritis oder Ida, wie er im Schulatlas heisst, ist ungefähr 2500 m hoch. Das scheint für einen richtigen Schweizer noch ein ziemlich zahmer „Hoger" zu sein. Hier sieht die Sache aber doch etwas anders aus. Keine Eisenbahn, keine Hotels, ja nicht einmal Hütten, dafür aber prähistorische Fordwagen mit den fürchterlichsten Strassen.

Um 6 Uhr früh waren die Teilnehmer & das Auto ins Lyceum Koraïs bestellt. Trotz meiner ½stündigen Verspätung, war ich gar nicht erstaunt noch der erste zu sein. Langsam kamen sie herangebummelt. Um sieben war alles glücklich beisammen, nur das Auto fehlte noch. Ohne das ging es natürlich nicht. Also warten! Nur ein halbes Stündchen, da kam unser Fordwägelchen herangetrottelt. Alles verstaut & dann los von ... Kandia! — Die allzuschlechten Strassen erlauben keine grossen Geschwindigkeiten. Trotzdem gelang es dem Chauffeur streckenweise ein 40 km Tempo einzuhalten. Der Ford hielt sich gut. Weniger gut die Fahrgäste. Ein, der Seekrankheit sehr ähnliches Gefühl, machte sich allgemein bemerkbar & versauerte jedem die Kehle. Nicht etwa regelmässig, sondern bald rechts, bald links, mit fein ersonnener Abwechslung folgen sich die Unebenheiten. Mit klug erdachter Variation folgt, gerade wenn es so schön ging, ganz unerwartet... hop, hop! Bum!.. ..ein Loch dem andern. Und glaubte man für einige Zeit Ruhe zu haben, so.... .rängg! so stolperten die rechten Räder, immer hübsch nacheinander über eine Baumwurzel. Die Aussichten auf bessere Zustände verschlimmerten sich, je mehr wir ins Land eindrangen. Der alte Kasten stöhnte in allen Fugen & die Wände gingen hin und her wie ein verschiebbares Parallelogramm. So ging es etwa 3 Std. lang & wir hatten noch keine Hoffnung auf baldige Erlösung, da wir nur ca. 1/3 des Weges hinter uns hatten. Ein geplatzter Pneu verschaffte uns eine kurze Atempause. Dieses Glück geschah vor St. Barbara, welches Dorf als die genaue Mitte Kreta's bezeichnet wird. Nach 10 Minuten war wieder alles in Takt. Unsere Chauffeure sind darin Spezialisten. Sie sind die Helden der Strasse. Ihrer grossen Verantwortung voll bewusst, trinken sie keinen Alkohol & rauchen sehr selten. — Der Endpunkt unserer Fahrt bildete das Dorf „Ramares" zu Deutsch: „Brücken". Wir hatten die Ebene von Massara hinter uns — wo wir ganz unerwartet, während etwa 7 km abschüssiger Fahrt, auf eine spiegelglatte Strasse gestossen waren. Dann wurde es immer katastrophaler. Der Weg, der uns wieder dem Gebirge zuführte, war so schmal, dass das Auto gerade Platz hatte, um links nicht den Hang hinunter zu rutschen & rechts nicht Baumstämme mitzunehmen. Alle 5 Minuten liess uns der Führer absteigen, um allein Stellen zu überwinden, die man ohne weiteres als lebensgefährlich bezeichnen konnte. Nach weiteren 2 Pneu-Defekten gelangten wir glücklich um 5 Uhr nachmittags in Ramares an. Von halb acht Uhr früh bis jetzt, hatten wir gegen 70 km bewältigt, was als eine sehr gute Leistung angesehen werden kann. Hier gibt es noch keine Übertempo-Polizisten, die sich hinter Telefonstangen verbergen.

Ramares ist ein reizendes Dörfchen, ideal am Hang des Idamassivs gelegen. Feigen,

Orangen, Citronen & derartige Luxusfrüchte trafen wir dort in grosser Anzahl wild an, trotzdem alles schon über 500m liegt. Man zahlt dort für eine Tasse Kaffee, eine Limonade oder ein Glas Schnaps nicht mehr als eine Drachme & 20 Lepta, was in Schweizergeld etwa 18 Rappen ausmacht. (Ich errinnere mich, dass ich einmal auf dem Brünig eine Tasse mit Kaffee-ähnlichem Getränk mit 2 klingenden Silberfranken habe bezahlen müssen.) Als Fremde wurden wir dort sofort umringt & festlich beherbergt, was natürlich noch billiger kam. Fast in jedes zweite Haus wurden wir hineingezogen: „Man könne doch unmöglich von Ramares fortgehen, ohne seinen besten Wein getrunken zu haben", oder „das älteste Ehepaar habe eben ihr jüngstes geschlachtet. (Dabei war natürlich ein Schaf gemeint.) Ohne ein Stück davon gegessen zu haben, würde uns auf dem Psiloritis gewiss ein Unglück erreichen!" Um eine Katastrophe zu vermeiden assen wir also auch von dem Lamm. Es gab noch etliche Unglücksbeschwörer mit ihren Hilfsmitteln wie Schnaps, Aprikosen & war es auch nur blasse Limonade. Gott sei Dank liess einer zu guterletzt ein glückliches Wort fallen: Es wäre gut, wenn wir noch selbentags bis zum ersten „Mitato" (Schafhirtenverschlag) gingen. Es wäre eine kleine Stunde Weges. Aus der einen kleinen wurden drei grosse & bei einbrechender Dunkelheit kamen wir an. Nochmals wurden wir gefüttert, diesmal aber mit ziegenfrischer Milch. — Die Mitatos sind kleine, runde Hütten aus zusammengetragenen Steinen, denn dort kennt man weder Cement noch Nägel. Fenster lassen sich beliebig anbringen, indem man einfach einen Stein aus der Mauer wegnimmt. Es schien jedoch als habe man grössere Vorliebe für fensterlose Wände. Das viele Essen und Trinken hatte uns schläfrig gemacht & so bemerkten wir zum Glück nicht in welch himmelschreiendem Dreck wir unsern Schlafplatz ausgewählt hatten. Man kann es fast nicht Platz nennen, denn es war keiner vorhanden. In diesem etwa 3m³ grossen Loch schlief alles zusammen. Kreuz & quer lagen hier: 5 Hirten, 4 Hunde, Käse (abgesehen von dem der Füsse), Milch, Steine, Herd, eine Menge Flöhe & in einer Ecke zusammengepfercht wir 7 Bergspörtler.

Cretin als Bergsteiger.

Mitten in der Nacht wachte ich auf. Stockfinster. Ich sah nicht die Hand vor den Augen, aber ich hörte wie einer hinausging. Nach einer Weile hörte ich ihn hereinrufen: „Der Flüchtling"! Das Wort rief unter den Hirten ein dumpfes Gemurmel hervor, welches aber sofort verstummte, da der Genannte eintrat. Man hatte inzwischen ein Oellicht angebrannt & ich konnte mir den Mann etwas näher betrachten. Wäre ich nicht bei Schwyzerstärn A.G. als Pfader wohlerzogen worden, bei Zeus, ich hätte erschrecken können. Der Kerl war bis zu den Zähnen bewaffnet & trug ganz grimmige Augen. Da die Schäfer einen etwas andern Dialekt sprechen, konnte ich nur wenig verstehen. So viel aber doch, dass er irgendwo von der Polizei aufgestöbert worden sei. Das weitere hörte ich nicht, da sie nur noch murmelten. Über unsere Sicherheit war nichts zu befürchten, da wir in Kamares beim Dorfobersten zu Gaste gewesen waren. — Am andern Tag erklommen wir langsam den Hang. Hie & da den Spuren eines Saumpfades folgend, dann wieder durch Steinhalden oder Schneefetzen (was die Griechen jauchzend Eisfelder nannten) abkürzend, gelangten wir nach 3stündigem Marsch an das letzte & grösste Mitato. Wie alte Bekannte wurden wir begrüsst & sofort herzhaft abgefüttert. Auf den Rat des Dorfältesten hin, hatten wir in Ramares ein beträchtliches Quantum Zigaretten eingekauft. Sie verursachten eine himmlische Freude bei diesen armen Hirten. Selbstverständlich blieben unsere Geschenke nicht unerwiedert. Auf dem Wege zum Gipfel trug fast jeder von uns einen halben Ziegenkäse, „Misitra" wird's genannt & schmeckt wundervoll. Das letzte Stück Weges bis zum Gipfel erinnerte mich viel an einen gewissen Aufstieg aufs

Brienzerrothorn. So gegen Mittag kamen wir endlich oben an. Der Gipfel sieht aus wie die Kappe eines Schweizersennen. Schön rund. Auf der flachsten Stelle dieser Kappe sieht man – ganz unerwartet – ein Kirchen-ähnliches Gebilde. Es ist ein Kunstwerk in seiner Art. Seit 40 Jahren lebte dort ein Mönch. Sommer & Winter, bei Schnee & Regen, bei Sturm & 2m hohem Schnee. Während 12 Jahren hat er an seinem Haus & Dach gearbeitet, Stein auf Stein gefügt & sogar eine Kuppel gebaut. Seit 28 Jahren ist kein Stein von seinem Platz gewichen. Der Mönch ist vor ca. 1 Monat gestorben, aber sein Meisterwerk wird noch vielen Besuchern als Obdach dienen.
Soll eine Idabesteigung lohnend sein, so muss man ganz klares Wetter haben. Die Aussicht ist dann so gut, dass man mit unbewaffnetem Auge den Pelopones im Meere auftauchen sieht. Leider waren wir nicht von solchem Glück begünstigt. Von Westen her kam ein grosser Wolkenzug, der uns die Sicht zum grossen Teil raubte. Glücklicherweise blieb die Südseite klar. Wir unterschieden deutlich die Insel Sawdos, auch die Insel der Einsamen genannt. Auf derselben befinden sich 5 kleine Fischerdörfer, welche von Schiffen nur ganz selten angefahren werden. Die ganze Ebene von Messara breitete sich zu unsern Füssen aus, von ihren Dörfern weiss betupft. Im Osten erhoben sich die schroffen Gebirge von Lasiti & gegenüber ragten die Gipfel der weissen Berge aus den Wolken. Die weissen Berge umfassen die einzige Gegend Kreta's in der noch die berüchtigte „Vendetta" herrscht. — Plötzlich bemerkte ich, dass alle meine Begleiter hinter mir verschwunden waren. Ich fand sie an der Kirchenmauer, alle hingestreckt. Offenbar schliefen sie seit geraumer Weile.
Der Abstieg ging bedeutend rascher von statten. Auf einigen Schneefätzen lernten die Griechen Rutschpartien nach Schweizerart auszuführen, was allgemeinen Gefallen fand. Als Helden des Tages wurden wir im Mitato festlich mit Hammelbraten & Wein empfangen. Letzterer „Artikel" ist wahrlich ein Göttertrank. Nicht, dass er so überaus gut ist – schlecht ist er auch nicht – aber er gehört zu den selben Seltenheiten wie die Zigaretten & wird nur bei ganz besonderen Gelegenheiten serviert. Wir hatten geplant, uns dort etwa 1 Std. auszuruhen und dann gleich weiter hinabzusteigen, denn wir sollten in „Nida" (eine kretische Engstligenalp) ein bequemes Nachtlager vorfinden. Die guten Hirten aber gaben sich alle Mühe, uns das Leben zu verschönern, natürlich um uns zu bewegen, die Nacht bei ihnen zuzubringen. Da die Mehrzahl von uns aber einen Abstieg vorzog, so konnten wir endlich nach 2 Std. Festschmauses den Weitermarsch antreten.
Die letzte halbe Stunde vor Nida vollendeten wir im herrlichsten Mondschein. Der Weg war nicht gerade schwer, aber trotzdem knickten einige bei unsrer Ankunft ganz beträchtlich in die Knie. Als ich unser Nachtlager aus der Nähe erblickte machte ich wirklich grosse Augen. Wo übernachteten wir? In einem Ferienlager der Athener Pfadfinder. Wir fanden die beiden Chefs noch wach. Sie beeilten sich unsere Schlafstellen zurecht zu legen & besprachen mit uns noch eine Psiloritistour, die sie einige Tage später unternehmen wollten. — In aller Frühe verliessen wir das noch schlafende Wigwam. Ein Chef war schon auf & segnete uns noch mit warmem Cacao. Dann folgte ein vierstündiger Abstieg gegen Kamares, unser Anfangs & Endziel. Diese letzten paar Stunden gingen sehr rasch vorüber, denn die Landschaft war von unbezahlbarer Pracht. Wälder, Täler & Schluchten folgten einander & viele sahen recht gespenstig aus. Die eine führt sogar den gruslígen Namen „Teufelstreppe". Nach & nach wird die Gegend wieder zivilisierter & die Phantasie wird wieder gezähmt. Ich wunderte mich aber doch, nicht auf Karl May oder Hadschi Halef gestossen zu sein.

Rovertagung Wildegg 1929

Diese Tagung wurde am 22./23. Juni durch die Berner Rovers organisiert, die sich hier zum ersten Mal zu gemeinsamer Arbeit zusammenfanden & erste Bande der Freundschaft knüpften. Die Tagung war von ca. 160 Rovers der deutschen Schweiz besucht & gelang sehr gut. Es wurden einige Beschlüsse & Anregungen gefasst, die im „Kim" oder „Allzeit Bereit" näher besprochen werden. Von unsrer Abteilung waren 14 Rovers anwesend.

A. Kehrli, Rfm.

Herbstlager 1929

Der I., II. & V. Zug haben sich zu einer Lagergenossenschaft vereinigt, um den ennetbirgischen Feldzug anzutreten. Sie lagern vom 25. Sept.–1. Okt. in Zelten bei Massagno (v. Lugano) & dann bis zum 6. Okt. in Locarno. Heimreise via Centovalli–Simplon–Lötschberg.
Leitung: die Vfm W. Isler, W. Thomet & Fr. Hefermehl.
Der III. Zug lagert vom 24. September – 11. Oktober in Villeneuve am Genfersee in wasserdichten Patrouillenzelten mit guter Unterlage. Heimreise über den Pillonpass nach Zweisimmen.
Leitung: Vfm. E. Albrecht & W. Losinger.
Der IV. Zug hat sich für sein Herbstlager ein molliges, heimeliges Nestchen am Fusse des San Salvatore gewählt. Es heisst Carabbia, wo einem die Trauben nur so in den Mund hängen. Deshalb haben sie schon für Blockschokolade gesorgt!
Leitung: Vfm. Hs. Eggenberger.

Red.

Kleine Nachrichten

„DeFlieKa"-Wettbewerb: Die Beteiligung am Wettbewerb in der letzten № war mager. Den grossen Preis (Füllfeder in Etui) gewinnt Vfm. W. Thomet. Zweiter Sieger: Vfm. E. Albrecht: Trostpreis. Dritter Sieger: Max Keller, P. C.: Ehrenmeldung. Vierter Sieger: Pfadfinder Chrosle.

Der Schötarn: Da sicherlich alle Leser des „Fliegenden Kastens" anwesend waren, genügt es, wenn wir dies wichtige Ereignis nur mit ein paar Worten erwähnen. Alle 713 Personen, welche am Abend des 1. Juni auf den 400 Stühlen des Bürgerhaus-Parterresaales sassen, werden sich noch lange lebhaft an diesen Familienabend unserer Abteilung erinnern. Das abwechslungsreiche Programm konnte ohne Pausen abgewickelt werden & diese wurden durch kleine Einlagen ausgefüllt.! Dann verteilten sich die Volksmassen auf 2 Säle, wo bis 3 Uhr getanzt wurde. Der Erfolg der Veranstaltung ermutigt die Führerschaft zu neuen Plänen. Wir werden darüber später berichten & sagen heute nur: „Auf Wiedersehn!"
Der Reinertrag wurde der Stiftung „Pfadfinderheim Schwyzerstärn" (Postcheckkonto III/5542) zugewiesen.

(Red.)

Pfadfinder unsrer Abteilung wirkten mit beim Gurnigelrennen, bei der Einweihung des Flugplatzes Bern-Belpmoos, beim Flugtag in Worb & beim Karten & Medaillenverkauf am 1. August.

Fortsetzung der „Kleinen Nachrichten" auf Seite 11.

Eintritte:

Kt.Nº	Name	Grad	Zug	Wohnort	Kt.Nº	Name	Grad	Zug	Wohnort
69.	Kronenberg Anton	Pfd.	V.	Bern	74.	Schmitter H.	Pfd.	III.	Bern
70.	Schädelin Heinz	P.C.	I.	München	75.	Stüssi Ernst	V.P.C.	IV.	"
71.	Spring Werner	Pfd.	I.	Bern	76.	Zingg Paul	Pfd.	II.	"
72.	Schmidt Pierre	Pfd.	V.	Zürich	77.	Seiler Hans	1	Rover	Paris
73.	Gaffner Otto	Pfd.	III.	Bern	78.	Haller Hans	P.C.	Rover	Lausanne

Streichung:

Nº 9 Frey Edgar, Pfd. zuletzt Zürich, Postfach Rämistrasse.

· Die Berner Altpfadfinder ·

haben am Höck vom 24. April 1929 beschlossen, Statuten für den Gesamt-A.P.V. anzufertigen. Eine Kommission unter Leitung von 1 R. Daut hat sogleich einen Entwurf ausgearbeitet, der von der Verbandsversammlung einstimmig genehmigt wurde. Ein von der Versammlung gewählter, aus höchstens 5 Mitgliedern bestehender Ausschuss hat nun alle zwei Monate eine ordentliche Verbandsversammlung einzuberufen. Alljährlich einmal findet eine Hauptversammlung statt, wobei dann hauptsächlich auf starken Besuch seitens der auswärtigen Mitglieder gehofft wird.

In der Versammlung vom 17. Juli konnten wir unsern Ofm. Fred Bieri begrüssen. In einem Referat „Erlebnisse in der Abteilung im Jahre 1928/29" gab er uns einen interessanten Ueberblick über die rege Tätigkeit der Aktiven & erzählte uns zum Schlusse allerlei Nennenswertes von Korps, Kantonal-Verband & dem schweiz. Pfadfinderbund.

In der nächsten Versammlung, die am 18. Sept. im Heim, Chalet Motta, stattfinden wird, wird uns 4 R. Hs. Juncker über „Das III. Internationale Jamboree 1929" sprechen. Zugleich werden auch die Ausschusswahlen abgehalten. Wir hoffen auf zahlreiches Erscheinen der Mitglieder.

– Rothaut –

Kassa-amtliches: Der Jahresbeitrag pro 1929 ist fällig! Alle Mitglieder des APV. die den Beitrag pro 1929 noch nicht bezahlt haben, werden hiemit gebeten, sich beil. Einzahlungsscheines zu bedienen & ihren Betrag bis spätestens 15. Oktober auf das Postcheck-Kto. III/6331, Altpfadfinder-Verband Schwyzerstärn, Bern einzuzahlen. Nicht eingegangene Beträge werden ab 15. Okt. per Nachnahme erhoben.

Der Kassier.

Kleine Nachrichten (Fortsetzung)

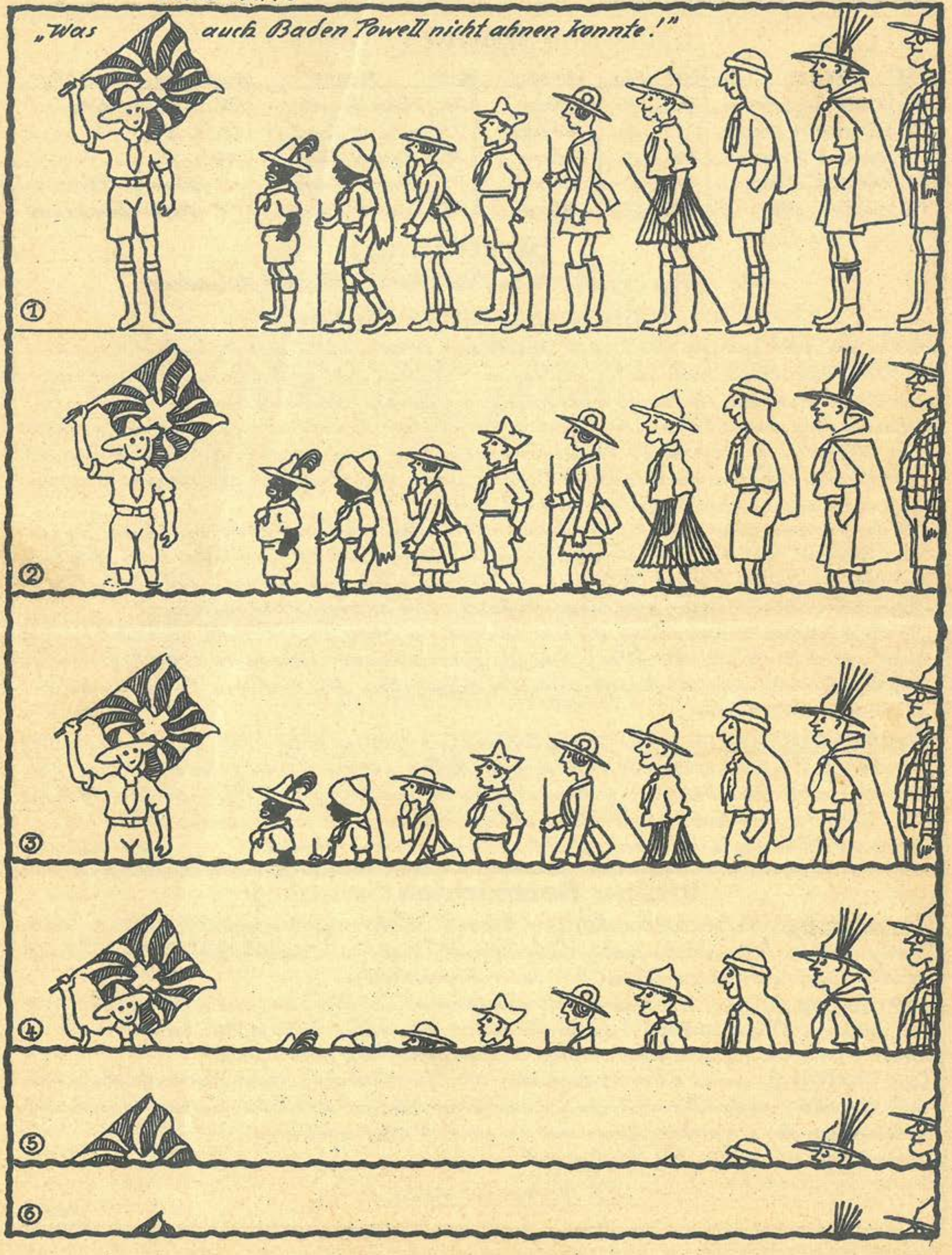
Anmerkung: Auf der letzten Seite sind folgende Jamboreetypen abgebildet: (von links nach rechts) Schweiz. Fahnenschwinger – Südafrikaner – Indier – Girl guide* – Pole* – Girl guide* – Schottländer* – Palästina – Ungar – U.S.A. * in Lagerstiefeln.

Jamboree 1929: Von unsern 11 Teilnehmern wurden zwei mit ehrenvollen Aufgaben betraut: Rfm. A. Kehrli als Leiter des schweiz. Roverlager & Fm. R. Hs. Juncker in der zweiten Hälfte als Leiter des schweiz. Führerlagers. Wir gratulieren!

Der Chefpilot dankt allen Mitarbeitern für ihre Beiträge. Es war das erste Mal, das alle Berichte rechtzeitig einliefen. Obschon diese Nummer 12 Seiten umfasst, musste viel gekürzt werden & anderes kann erst das nächste Mal erscheinen.

Redaktionsschluss für die Weihnachtsnummer:

25. November 1929

Etra.

Wittmer, Hans
Erlachstr. 9